

hat, aber wird die Last nicht für die Länge der Zeit für uns wieder zu schwer werden? Ich gestehe, ich möchte lieber hier zwischen den Eisbergen einsam bei den harmlosen Grönländern leben und sterben, als noch einmal in meinem Herzen alle die Qual ausstehen, die ich bereits empfunden habe. Täusche dich nicht, liebes Kind! Es sind noch dieselben Verhältnisse, wie vor Jahren, und an einen gesegneten Wirkungskreis für mich ist nicht zu denken. Wenn ich das noch hoffen dürfte, wollte ich gerne alle Schmach über mich nehmen um meines lieben Herrn Jesu willen. Allein noch heute werden mich meine Herren Amtsbrüder mit eben demselben kalten, fremden Mißtrauen behandeln, wie damals, als das Unglück geschehen war. Und wo wir uns blicken lassen, werden wie damals die Leute stehen bleiben und auf uns deuten und sich in die Ohren flüsteren, daß wir es vielleicht wie damals anhören müssen: »Das ist der Sohn von dem alten Rentmeister Lymann, der den Grafen Seebach so ungeheuer bestohlen hat und sich hernach im Gefängnis uns Leben gebracht hat.« Wird mir auch eine entferntere Gemeinde anvertraut, auf einmal ist das Gerücht in dem Ort. Man weiß nicht, woher es kam, aber es ist da und geht wie durch ein Lauffeuer von Haus zu Haus. Von der Stunde an ist alle meine Wirksamkeit umsonst. Meine Reden und meine Thaten kommen in ein falsches Licht. Man glaubt, daß ich auch ein gemeiner Dieb sei. Alle mißtrauen mir. Selbst die Augen der Kinder sehen mich mißtrauisch an. Und ich habe keinen gültigen Beweis in der Hand, daß mein innigst geliebter Vater, der ehrwürdigste und biederste Mann der Welt, völlig unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen, und daß er, nach seinen Grundsätzen völlig unfähig zum Selbstmord, nur am gebrochenen